

# KUNZ NIERADE

## DER ARCHITEKT



Kunz Nierade, Foto Helga Walmüller.

Nierades

Werk umfasste

alle Bereiche

der Tätigkeit eines

Architekten: Landschafts-

und städtebauliche

Planung, Wohnungs-,

Siedlungs- und Industriebau

sowie Inneneinrichtung und

Ausstattung. Erst in späten Jahren

begann sein architektonischer

Entwicklungsprozess und er

bekam bedeutende Bauprojekte

übertragen. Diesen wurde er

auch gerecht. Hilfreich war dabei

seine konservative Ausbildung

und seine Orientierung am

Klassizismus, die wohl am

ehesten den Anforderungen der

Rückbesinnung auf nationale

Bautraditionen entsprach.

Seine Hauptwerke – die Leipziger

Oper, die DHfK, aber ebenso die

Komische Oper Berlin – genießen

heute noch eine hohe Akzeptanz,

ordnen sich in das städtebauliche

Umfeld ein und entsprechen in

funktionaler Hinsicht.

(1901-1976)



Nierades

Leistungen

finden bisher

kaum Würdigung,

auch sind seine Biografie

und sein Werk erst in Umrissen

bekannt, eine wissenschaftliche

Untersuchung sowie die Auswertung des

im Stadtarchiv aufbewahrten Teilnachlasses

stehen noch aus.

### WETTBEWERBE

1946 Ideenwettbewerb

für den Neubau von drei

Universitätsinstituten in Jena,

1949 Gestaltung der Bach-

grabstätte in der Thomaskirche,

Autor: Dr. Anett Müller  
Gestaltung: Gaby Kirchhof



1949 Gestaltung eines

Westfriedhofes (Lützner

Straße/Schönauer

Straße) in Leipzig,

1951 Deutsche

Hochschule für

Körperkultur

Leipzig.

### AUSWAHL AUS DEM WERKVERZEICHNIS

- vorstädtische Kleinsiedlung Portitz, 1934-1938,
- Wohnbauten in der Leine-Siedlung, 1935-1939,
- Wohnbauten an der Papestraße (heute Heilemannstraße), 1936,
- Entwurf für ein HJ-Heim in Leipzig, 1938,
- Max Jahn Stahl- und Eisengießerei GmbH Leipzig, 1939/1940,
- Deutsche Hochschule für Körperkultur, 1950-1954,
- Opernhaus in Leipzig, 1954-1960,
- Entwürfe für das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, 1961-1964
- Umbau und Erweiterung der Komischen Oper Berlin, 1964-1966,
- Entwürfe für die Neugestaltung des Potsdamer Stadtzentrums, 1967-1969.



Kunz Nierade gezeichnet von Wolfgang Müller.

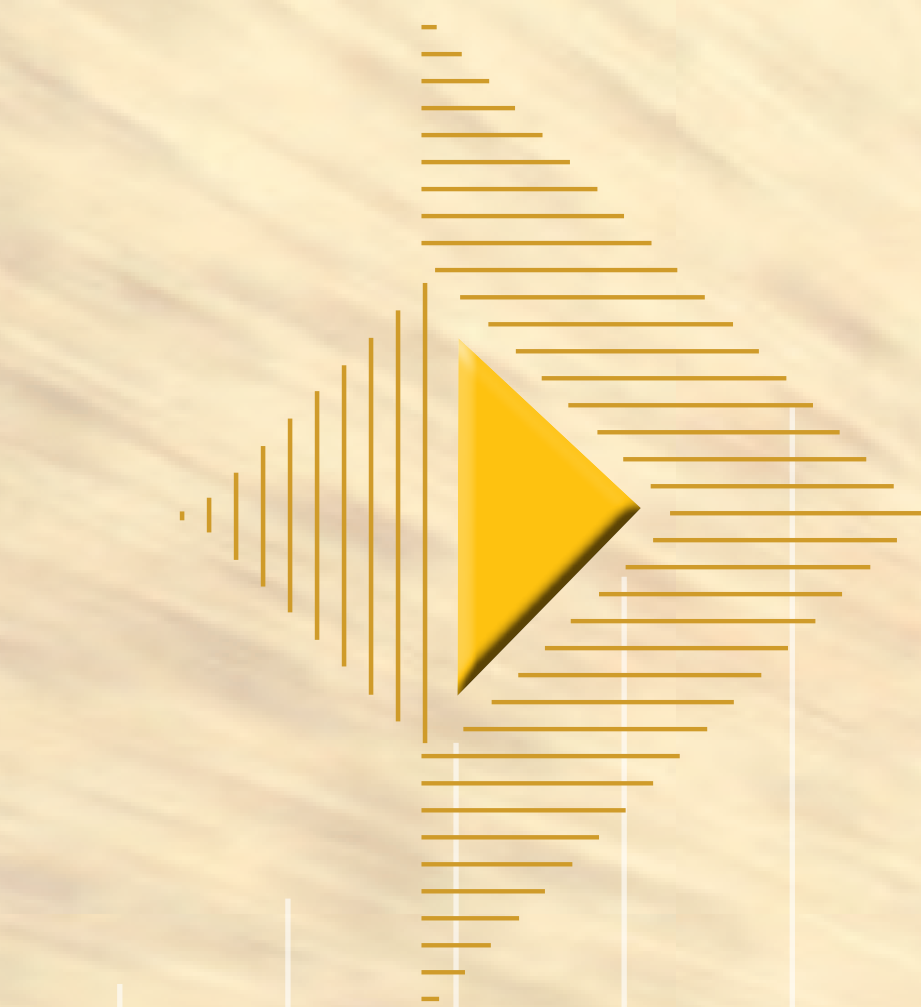


Wiedereröffnung der Komischen Oper Berlin, 4. Dezember 1966, BArch, Bild 183-E1205-0015-001, Fotograf Kohls.



## KUNZ NIERADE

- ◆ am 7. November 1901 als Sohn eines Gerichtssekretärs in der Kleinstadt Wohlau in Schlesien geboren,
- ◆ Besuch des Gymnasiums in Waldenburg,
- ◆ von Oktober 1921 bis Juli 1925 Studium an der Gewerbeschule Chemnitz,
- ◆ Tätigkeiten bei verschiedenen Architekturbüros in Chemnitz und Braunschweig,
- ◆ 1931 Eintritt in die NSDAP,
- ◆ April 1931 bis Februar 1932 Anstellung beim pensionierten Stadtbaurat Hubert Ritter in Leipzig,
- ◆ 1933 Niederlassung als Privatarchitekt in Leipzig,
- ◆ Entwurf und Bau von Wohnhäusern und Kleinsiedlungen, u.a. die vorstädtische Kleinsiedlung Portitz,
- ◆ 1939/1940 Industrieneubau für die Max Jahn Stahl- und Eisengießerei GmbH Leipzig,
- ◆ 1941-1944 Arbeit als Privatarchitekt in Kalisch, in dem von deutschen Truppen besetzten Polen,
- ◆ Oktober 1944 Rückkehr nach Leipzig, Revierarchitekt für die bauliche Instandsetzung der luftkriegsgeschädigten Bauten des zivilen Sektors,
- ◆ 1945 Neugründung des Büros,
- ◆ 1945-1950 bauliche Instandsetzungen und Beteiligung an Wettbewerben, u.a. 1949 am Wettbewerb für die Gestaltung der Bachgrabstätte in der Thomaskirche,
- ◆ 1950 Anstellung beim Institut für Städtebau und Hochbau in Berlin, 1951 Aufnahme in die Meisterwerkstatt II der Deutschen Bauakademie,
- ◆ 1951-1958 zusammen mit Hanns Hopp Planung und Bau der Deutschen Hochschule für Körperkultur, ab September 1954 Leitung und Überwachung der Arbeiten vor Ort,
- ◆ 1954-1960 gemeinsam mit Kurt Hemmerling Planung und Bau der Leipziger Oper,
- ◆ 1960 Auszeichnung mit dem Nationalpreis 2. Klasse,
- ◆ September 1960 Verlegung des Wohnsitzes nach Berlin,
- ◆ Übernahme der Projektierung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR, 1964 Entzug des Auftrages aufgrund von Meinungsverschiedenheiten,
- ◆ 1964-1966 Umbau und Erweiterung der Komischen Oper Berlin,
- ◆ 1966 Pensionierung,
- ◆ 1967 Vertrag mit der Stadt Potsdam zur Beratung in städtebaulichen und architektonischen Fragen,
- ◆ am 2. Dezember 1976 verstarb Kunz Nierade in Berlin.



Persönliche Verhältnisse.	
geb. am 7. November 1901 in Wohlau, Schlesien.	Wohnort
geb. in Wohlau, Schlesien.	1931
geb. in Wohlau, Schlesien.	1933
geb. in Wohlau, Schlesien.	1939
geb. in Wohlau, Schlesien.	1941
geb. in Wohlau, Schlesien.	1944
geb. in Wohlau, Schlesien.	1945
geb. in Wohlau, Schlesien.	1949
geb. in Wohlau, Schlesien.	1950
geb. in Wohlau, Schlesien.	1951
geb. in Wohlau, Schlesien.	1954
geb. in Wohlau, Schlesien.	1960
geb. in Wohlau, Schlesien.	1966
geb. in Wohlau, Schlesien.	1976

Eintrag in das Hauptbuch der Gewerbeschule Chemnitz, Bd. 12, 1921-1926, Universitätsarchiv der TU Chemnitz.



Kunz Nierade gezeichnet von Wolfgang Müller.

„Auf meine Frage nach dem künstlerischen Gedanken der Oper erklärte Herr Nierade: klassisch, streng, feierlich, würdevoll (!!).“

Notiz in einer Akte der SED Bezirksleitung Leipzig, März 1958.  
(Quelle: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, SED Bezirksleitung Leipzig Nr. IV/2/9/02/533, Bl. 6.)

„Termine, die nach 2 Tagen widerrufen werden, ist das was wir lieben.“

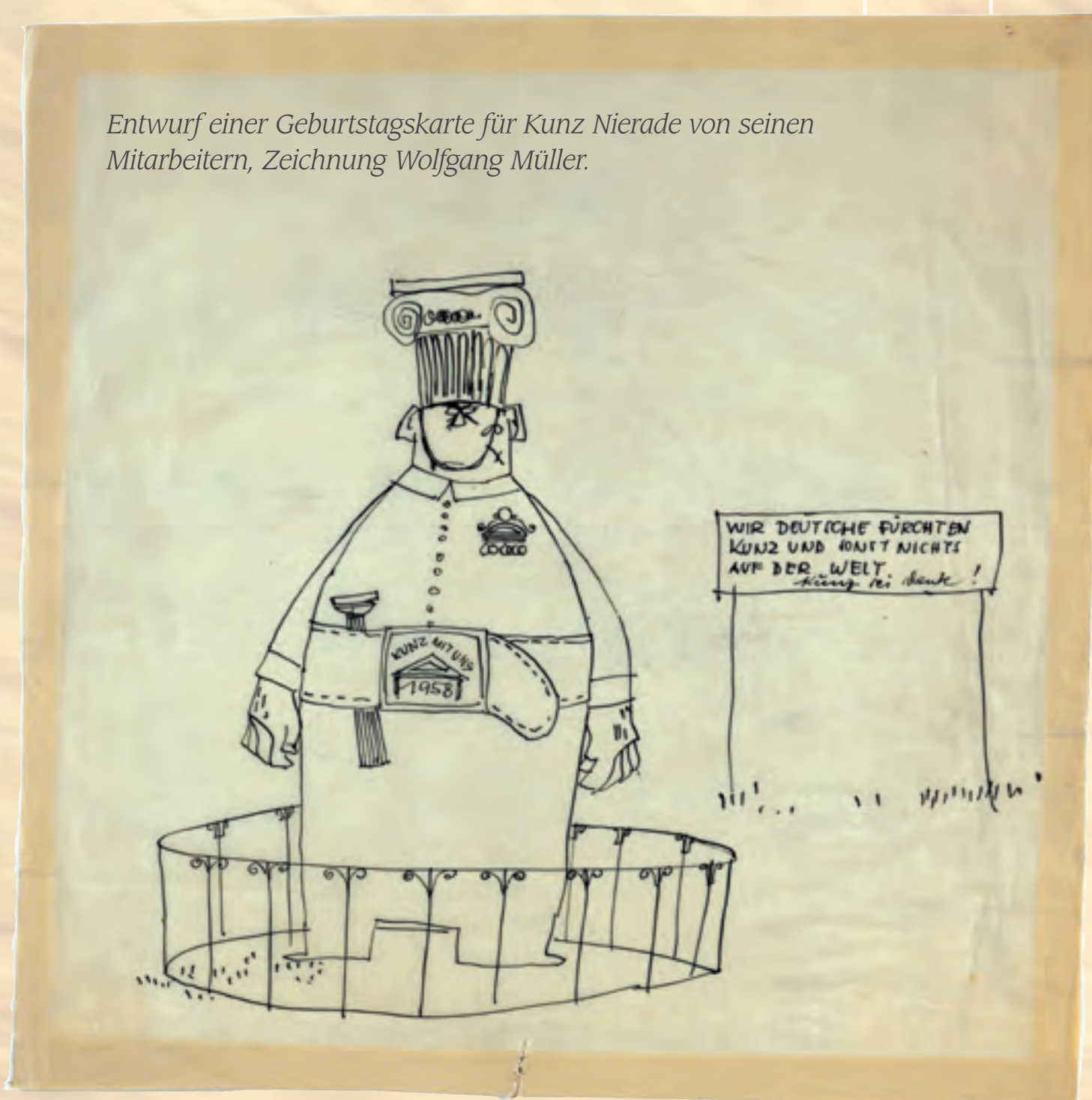
Kunz Nierade in seinem Arbeitsbuch, 4. Dezember 1962.

„Das Entwurfsbüro beschwert sich darüber, dass Herr Nierade sich nicht entscheiden kann und aus diesem Grunde die Herausgabe der Unterlagen ablehnt, da er diese noch durchdenken muss.“

Notiz in einer Akte beim Rat des Bezirkes zur Leipziger Oper, August 1959.  
(Quelle: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Nr. 2284, Bl. 89.)

„Es ist besser, ein gutes Werk ohne besondere persönliche Auszeichnung zu errichten, als für ein schlechtes damit gestraft zu werden, stets eine Plakette um den Hals tragen zu müssen.“

Eine Notiz Nierades in seinem Arbeitsbuch, 15. August 1966.



Begründung zur Verleihung des Nationalpreises 2. Klasse, September 1960:

„Herr Architekt Nierade, als Autor für die architektonische künstlerische Gestaltung des Operngebäudes, stand vor der Aufgabe, in architektonischer Beziehung etwas vollkommen Neues zu schaffen. Die gute Zusammenarbeit mit Prof. Hemmerling ergab ein Theater, bei dem die technischen als auch die künstlerischen Belange in günstigster Weise gelöst sind.

Die Forderung, einen Zuschauerraum zu schaffen, der rund 1.700 Personen einwandfreie Sicht von allen Plätzen ermöglicht, ohne die Intimität des Raumes und die Verbindung zwischen Zuschauer und Künstler zu stören, ist gelungen.

Damit ist der gesellschaftliche Auftrag erfüllt worden. Die Großzügigkeit der Räume entspricht den Anforderungen des Auftraggebers. Das Aneinanderreihen derselben ermöglicht den reibungslosen Zu- und Abgang

der Zuschauer, wobei trotz der Individualität hinsichtlich der künstlerischen Gestaltung der einzelnen Räume, sich diese reibungslos in das gesamte Geschehen einfügen.

Besonders zu begrüßen ist, dass der Architekt auf die Anwendung neuer Bauweisen wie Leichtmetall, Folie usw. großen Wert legte und damit den höchsten Stand unserer Bauindustrie zum Ausdruck bringen konnte.“

(Quelle: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, SED Bezirksleitung Leipzig Nr. IV/2/9/02/533, Bl. 72.)

„Herr Nierade macht darauf aufmerksam, dass bisher die Ungeduld der meisten Bauherren dazu geführt hat, dass sie das Haus erst später beziehen konnten, als es bei größerer Geduld in bezug auf die Projektierung möglich gewesen wäre. Es ist unbedingt notwendig, erst einwandfreie Pläne fertigzustellen, ehe mit dem Bau begonnen werden könne.“

Auszug aus dem Protokoll einer Sitzung zum Bau der Leipziger Oper im Neuen Rathaus, 1. Oktober 1954.  
(Quelle: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Nr. 1131, Bl. 12.)

Auszug aus dem Abschlussbericht der Parteikommission Operneubau, 31. Juli 1959:

„Nach eingehender Untersuchung wurde festgestellt, dass bereits mehrere terminliche Vereinbarungen zwischen der Aufbauleitung und dem Projektanten nicht eingehalten wurden. Diese Tatsache ist nicht zuletzt auf die Arbeitsweise des Autors, Herrn Architekt Nierade, zurückzuführen, dem es in sehr vielen Fällen an der für das Objekt erforderlichen Entschlußkraft mangelt.

Die Konsultierung durch die Bauakademie, die Herren Professoren Liebknecht, Collein und Hopp, trug im wesentlichen mit dazu bei, dass bereits gefasste Vorstellungen wieder verworfen wurden. Es muß aber dabei festgestellt werden, dass bei Vorlage durch den Autoren gegenüber diesen drei Paten sehr oft mehrere Konzeptionen gezeigt wurden, ohne dass Herr Nierade einen festen Standpunkt für eine der Konzeptionen einnahm.

Die Unentschlossenheit des Autors Nierade führte dazu, dass die Kollegen der Projektierung des Entwurfsbüros für Hochbau III Zeichnungen in mehreren Variationen anfertigen mussten. Diese Unentschlossenheit ist noch am heutigen Tage festzustellen.“

(Quelle: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, SED Bezirksleitung Leipzig Nr. IV/2/9/02/533, Bl. 3.)

„Kunst ist's, wenns kein Experiment mehr ist.“ So eine Notiz von Kunz Nierade in seinem Kalender von 1958 am 16. Januar.

Aktennotiz zu einer Sitzung der Ständigen Kommission für Kultur des Bezirkstages und des Stadtparlaments am 15. April 1959 zur Leipziger Oper:

„2. Herr Architekt Nierade und kein Anwesender konnten erklären, wer über die Aufträge entscheidet. (Dazu Abgeordneter Kayser, NPT: ‚Wer ist das Operngremium?‘ und als keine Antwort erfolgte: ‚Ich will Ihnen mal was sagen, Herr Nierade, so wie ich die Dinge sehe, bestimmen hier Herr Nierade, Herr Prof. Hemmerling und Herr Nierade!‘

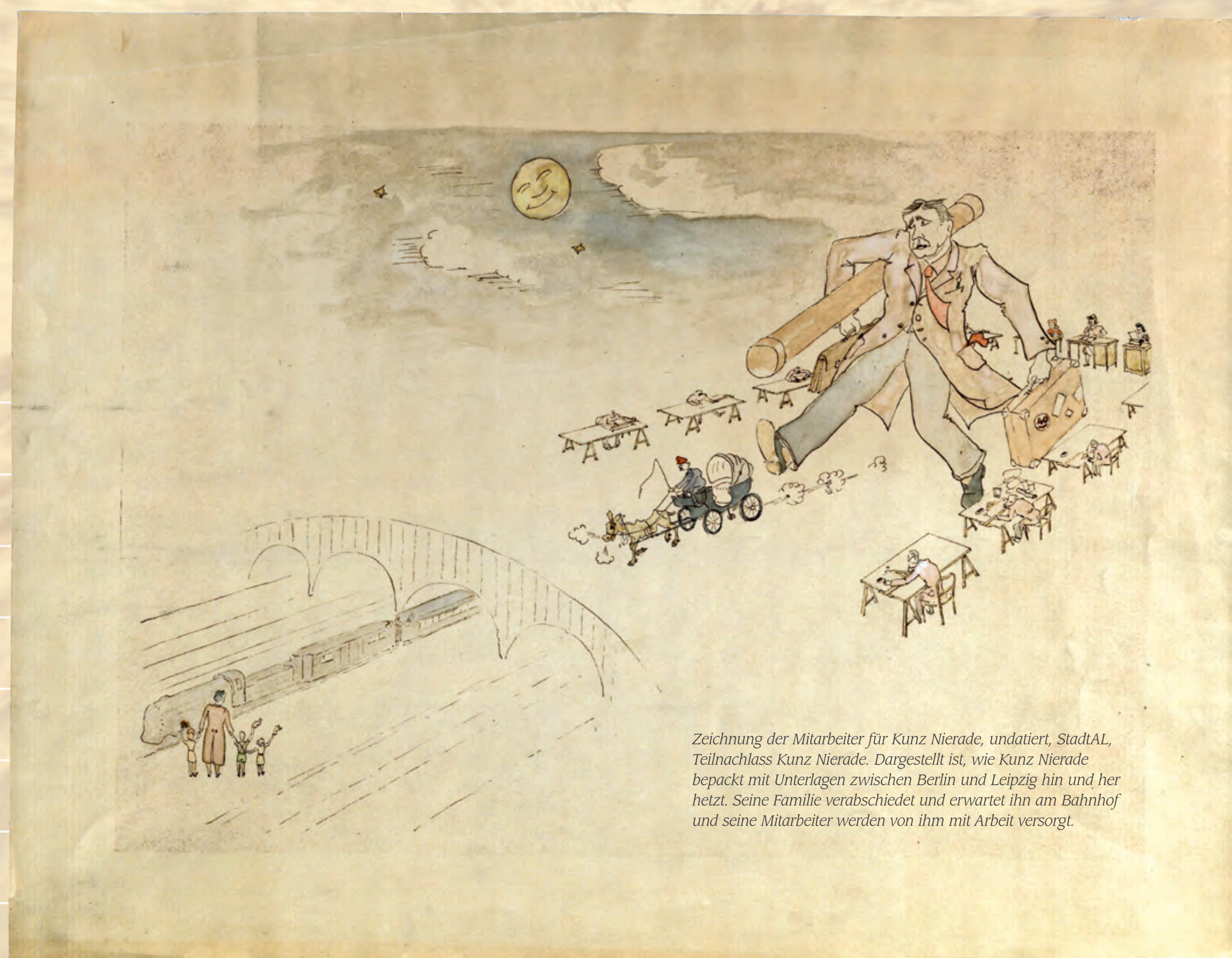
3. Die künstlerische Einheit der Ausgestaltung des Opernhauses geschah spontan, ohne Planung, im Selbstlauf. (Dazu Abgeordneter Hans Lauter: ‚Ist die künstlerisch-ästhetische Einheit der Ausgestaltung der Oper bei der Arbeit so vieler Künstler gewährleistet?‘

Nierade: ‚Meine Damen und Herren, das müssen wir abwarten, ob die künstlerische Einheit gelingt, das weiß ich auch nicht.‘

„... in einer Zeit, in der sich die Meinungen sehr oft wandeln, was modern ist und was nicht modern ist.‘

„... es bleibt nach menschlichem Ermessen niemand ununterrichtet, der von den Dingen wissen muß.‘

(Quelle: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, SED Bezirksleitung Leipzig Nr. IV/2/9/02/533, Bl. 8.)



„Die Unzufriedenheit wird noch dadurch verstärkt, dass Kollege Nierade im Moment allein, ohne sich mit seinen Architekten in der bisher üblichen Form zu beraten nach einer neuen Lösung sucht, diese vor ihnen geheimhält, sodaß diese nicht in der Lage sind ihre Meinung dazu zu sagen, damit dass Projekt im ganzen vorangebracht werden kann.“

Bericht der Hauptabteilung V/2 zum Stand der Arbeiten am Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR, 4. Juni 1962. (Quelle: BStU, MfS, BV Leipzig, AOP 610/63, Teil 2, Bl. 2.)

# DIE DEUTSCHE HOCHSCHULE FÜR KÖRPERKULTUR (DHfK)

Am 17. Januar 1950 beschloss das Politbüro des ZK der SED, in Leipzig eine zentrale Sporthochschule der DDR für 400 Studierende zu errichten. Der Bau der Hochschule und eines Stadions zählten zu den staatlichen Repräsentationsbauten der jungen DDR und hatten den gleichen Stellenwert wie die Berliner Stalinallee oder das Kulturhaus Maxhütte in Unterwellenborn. Als Gelände boten sich die Frankfurter Wiesen am Elsterflutbecken an, sie waren schon in den zwanziger und dreißiger Jahren Gegenstand städtebaulicher Planungen und Standort sportlicher Anlagen.

Kunz Nierade beschäftigte sich seit dem Sommer 1950 im Auftrag des Instituts für Städtebau und Hochbau mit Vorplanungen für die Hochschule.

Bei dem Projekt waren erstmalig die am 27. Juli 1950 beschlossenen „16 Grundsätze des Städtebaus“ verbindlich. In der Debatte um die nationalen Bautraditionen und ihren Gebrauch sollte dem Neubau der DHfK eine wichtige Rolle zukommen. Deshalb verfügte das Aufbauministerium einen Wettbewerb, aus dem Hanns Hopp und Kunz Nierade aus der Meisterwerkstatt II der Deutschen Bauakademie als Sieger

hervorgingen. Ihr Entwurf diente als Grundlage für den Bau der Hochschule.

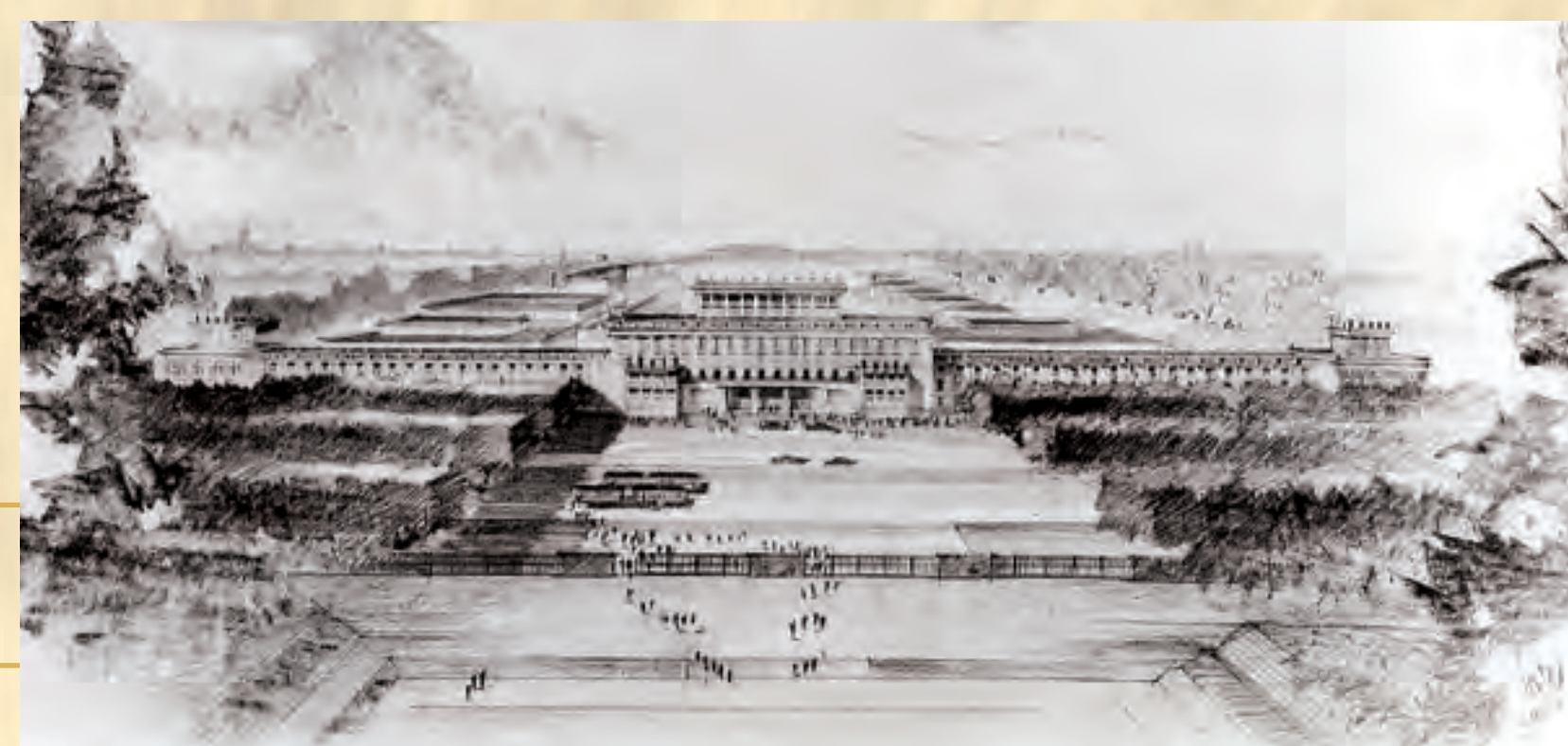
Vorgesehen war eine schlossartige Anlage, deren Hauptfront zur Stalinallee (heute Jahnallee) ausgerichtet war. In der Mitte der symmetrischen Anlage stand als hohes zentrales Gebäude das Auditorium Maximum. Es war hinter einen Ehrenhof leicht zurückgesetzt. Beidseitig schlossen sich Instituts- und Verwaltungsgebäude an. Zu beiden Seiten des großen Geländes begrenzten annähernd symmetrische Hallentrakte die Anlage und nach hinten das halbkreisförmige Internat. Die große freie Fläche in der Mitte stand für weitere Sportanlagen zur Verfügung.

Hopp und Nierade setzten auf das historische Formenrepertoire, wie Portici, Balustraden, Kolonnaden, Pilaster, Säulen und Akroterien, und entsprachen so besonders dem Anspruch nach Repräsentativität.

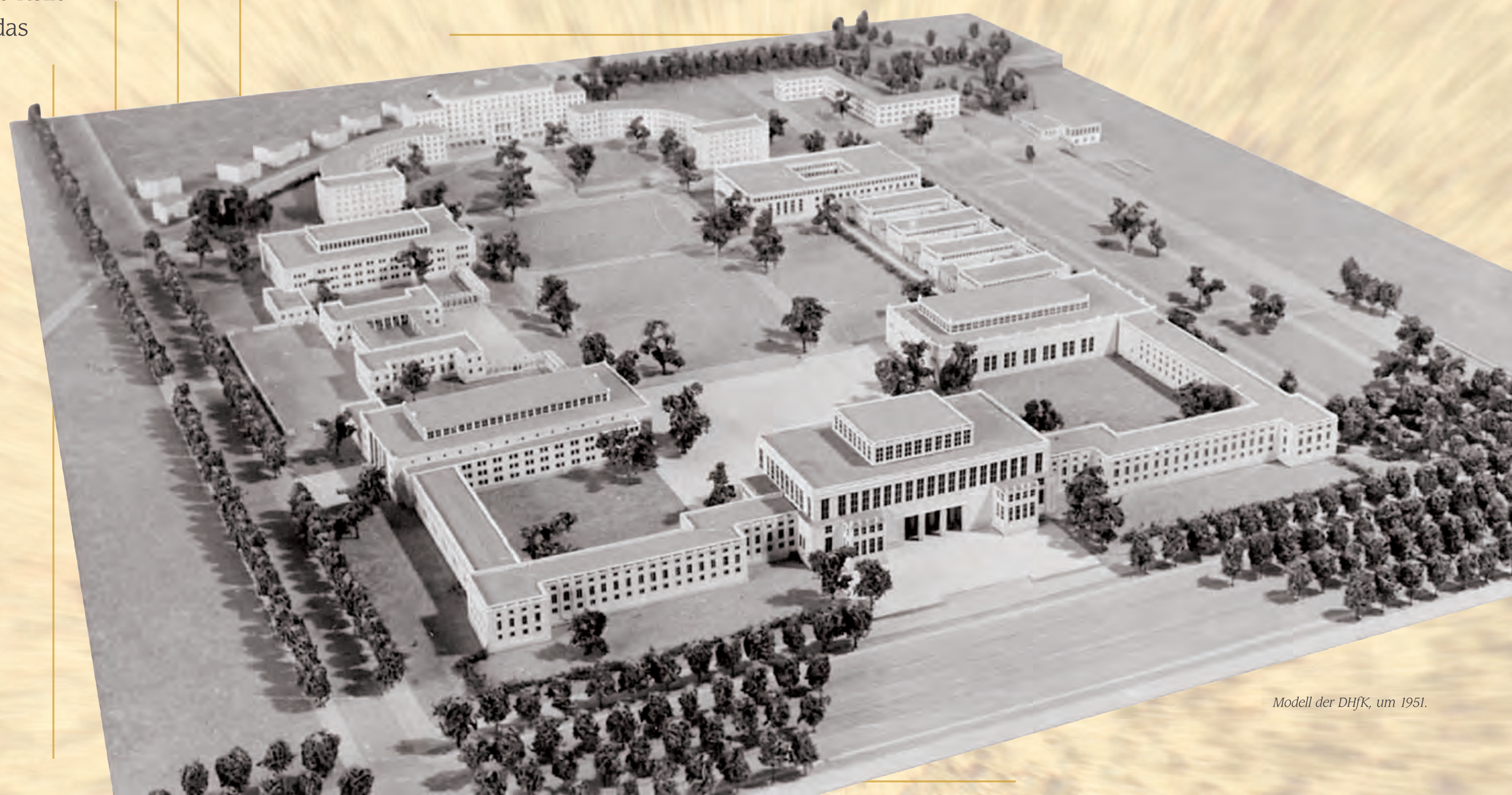
Die Grundsteinlegung erfolgte am 17. Mai 1952 durch Walter Ulbricht. In zwei Bauabschnitten entstanden bis 1958 die große Halle A (mit Turnhalle, Judohalle, Gewichtheberhalle und Boxhalle), die Ringer- und die Fechthalle, die Gymnastik-, die Kinderturn- und die Leichtathletikhalle, der Hörsaalflügel und der Institutsflügel zur Jahnallee sowie der Bibliotheksturm. Kunz Nierade leitete und überwachte ab September 1954 die Arbeiten vor Ort.



Schaubild vom Elsterbecken, 1950.



Ansicht der Hauptfront der DHfK, Zeichnung Edgar Schumacher, 25. Juni 1953.



Modell der DHfK, um 1951.



DHfK Leipzig, Schaubild der großen Spielhalle, 1954, Zeichnung Edgar Schumacher.

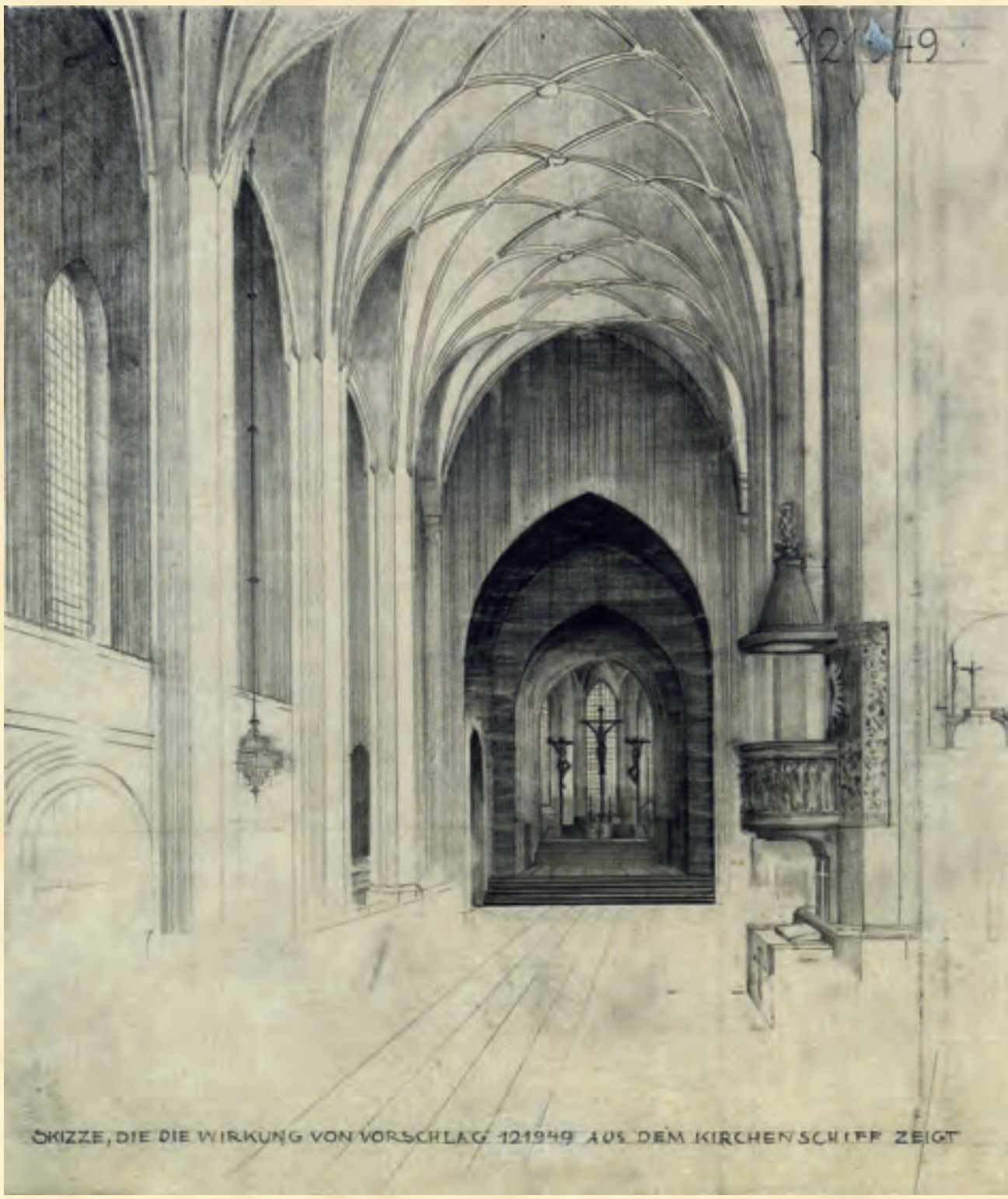


DHfK Leipzig, Vorentwurf der Innenansicht der Turnhalle, 4. September 1952, Zeichnung Edgar Schumacher.



Schaubild des Innenhofes der DHfK, 1950.

# DIE BACHGRABSTÄTTE IN DER THOMASKIRCHE



Der Vorstand der Thomaskirche forderte am 30. September 1949 die Architekten Bornmüller, Degelmann, Zweck und Nierade auf, Entwürfe für die Aufstellung und Gestaltung eines Sarkophages, „durch die eine würdige und schöne Lösung für die Ruhestätte Johann Sebastian Bachs gefunden werden soll“, einzureichen.

Eine endgültige Entscheidung war noch nicht getroffen worden, man zog die Platzierung des Sarkophages in der Längsachse des Altarraumes freistehend, versenkt oder mit einer Grabplatte bedeckt in Erwägung bzw. bat die Architekten um andere Lösungsvorschläge, wobei die Erfordernisse der „lebenden Gemeinde bei Gottesdiensten und kirchlichen und musikalischen Feiern in der Thomaskirche“ berücksichtigt werden sollten. Das Preisgericht entschied sich am 24. November 1949 für den Entwurf Nierades, der der Aufgabe aus ihrer Sicht am nächsten kam.

Nierade platzierte den Sarkophag Johann Sebastian Bachs im Ostchor der Thomaskirche. Er rückte den Traufstein näher an den Altar heran und errichtete an seiner Stelle eine Gruft. Eine Bronzeplatte erinnerte an die Verdienste Bachs.

Die „Union“ schrieb am 28. Januar 1950 dazu: „Bachs Gebeine werden, gleichnishaft, so zu liegen kommen, daß die auf der Empore singenden Thomaner gewissermaßen auf den vor ihnen ruhenden Meister schauen.“



Foto des umgesetzten Entwurfes, 1950.

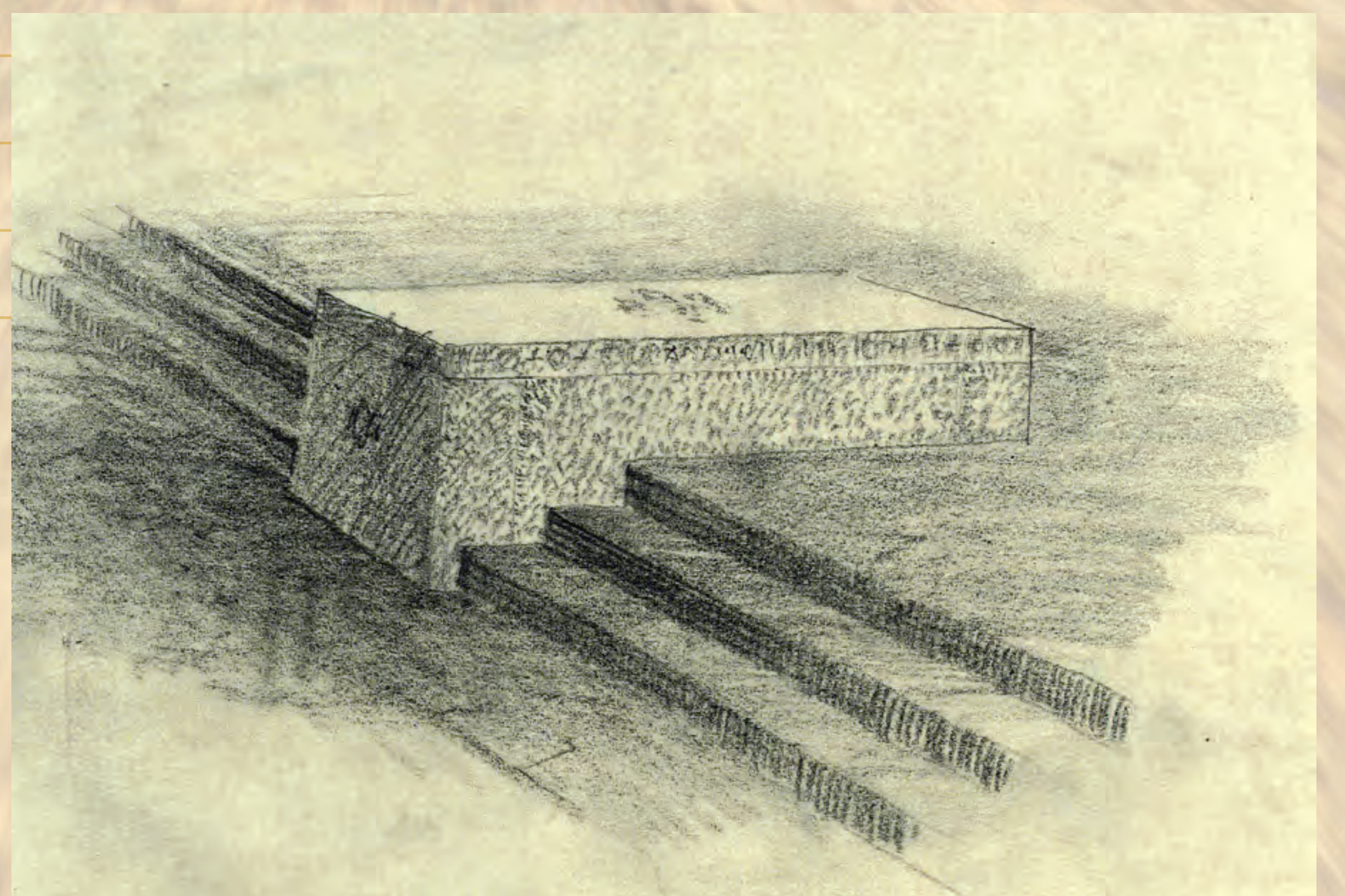
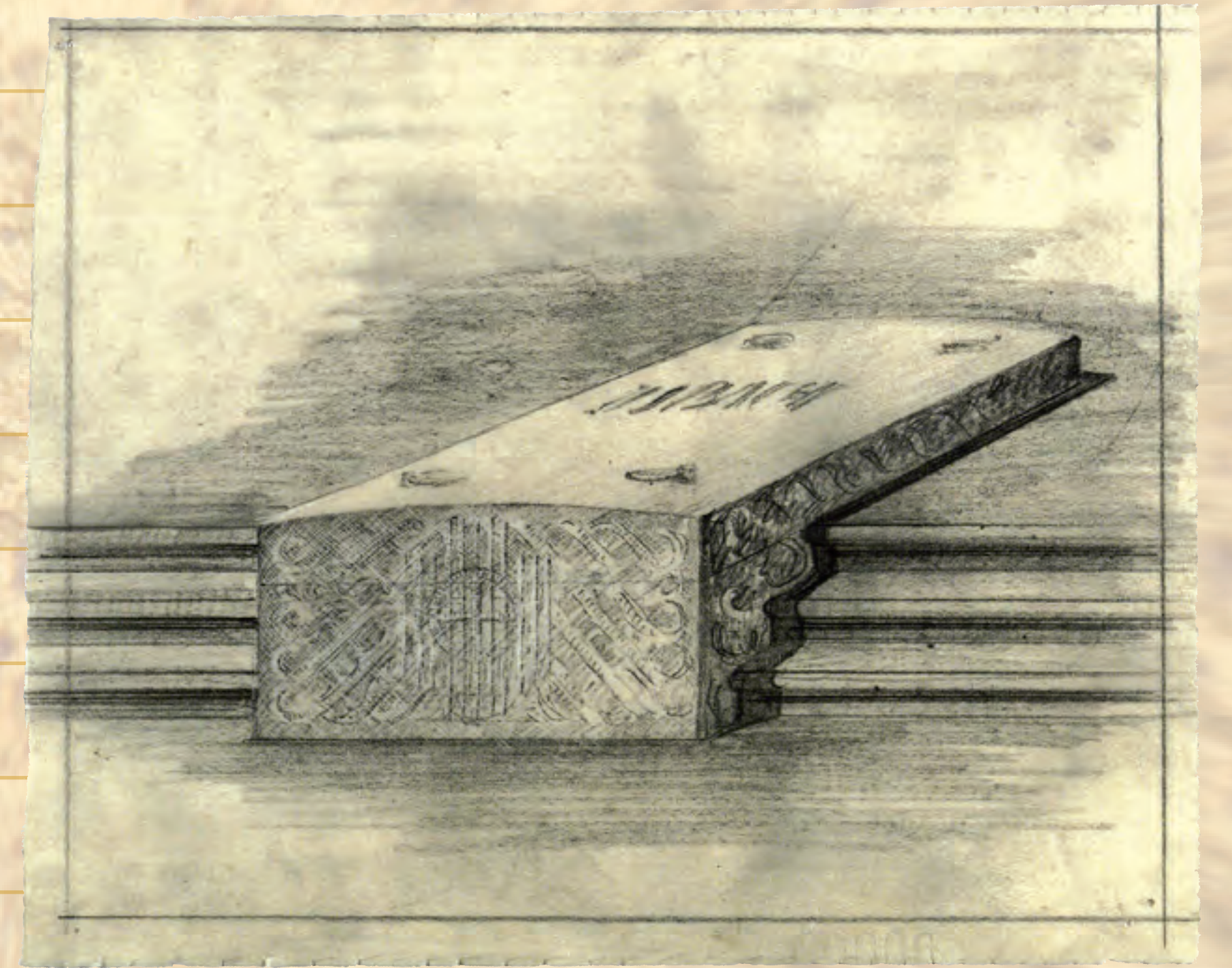
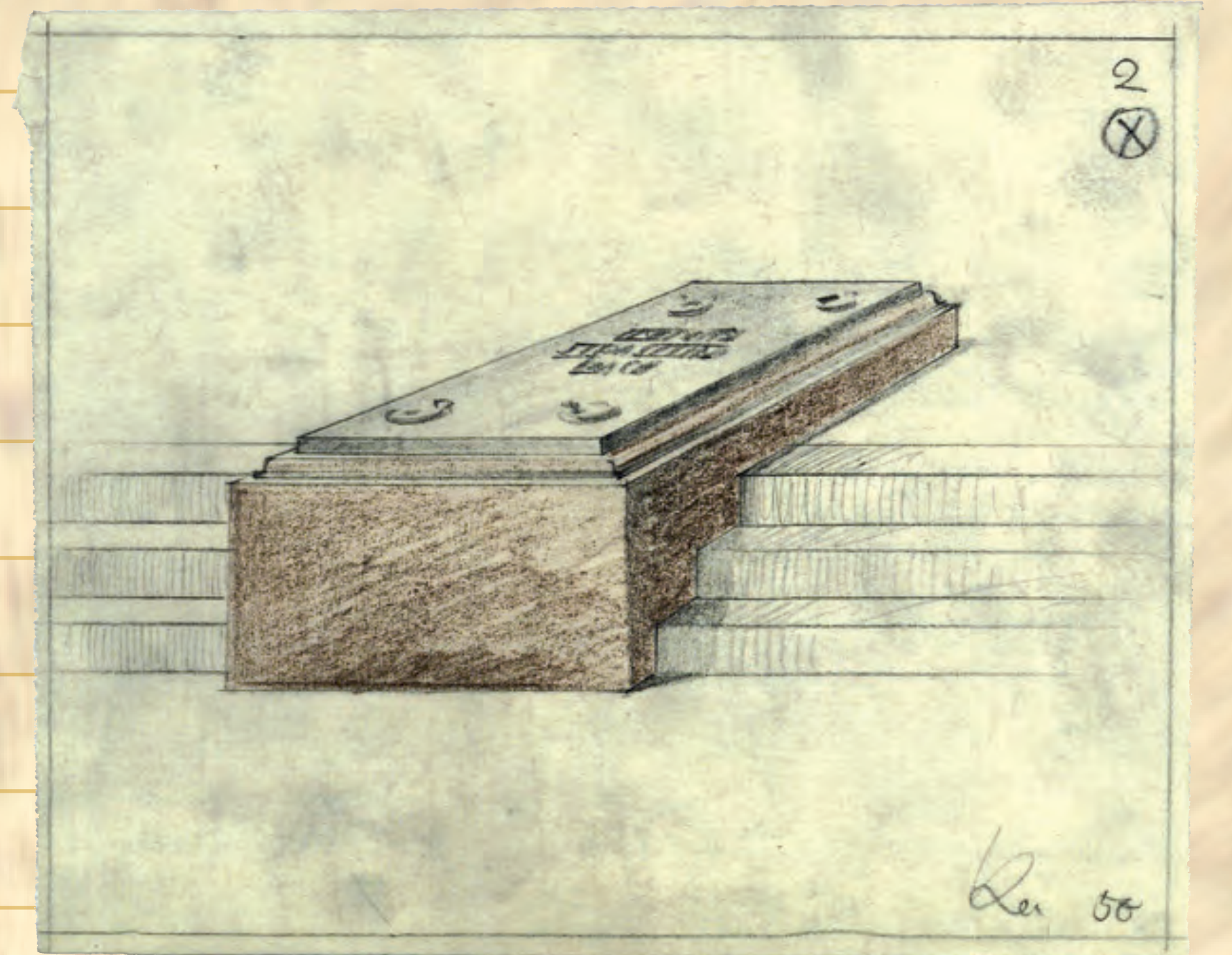
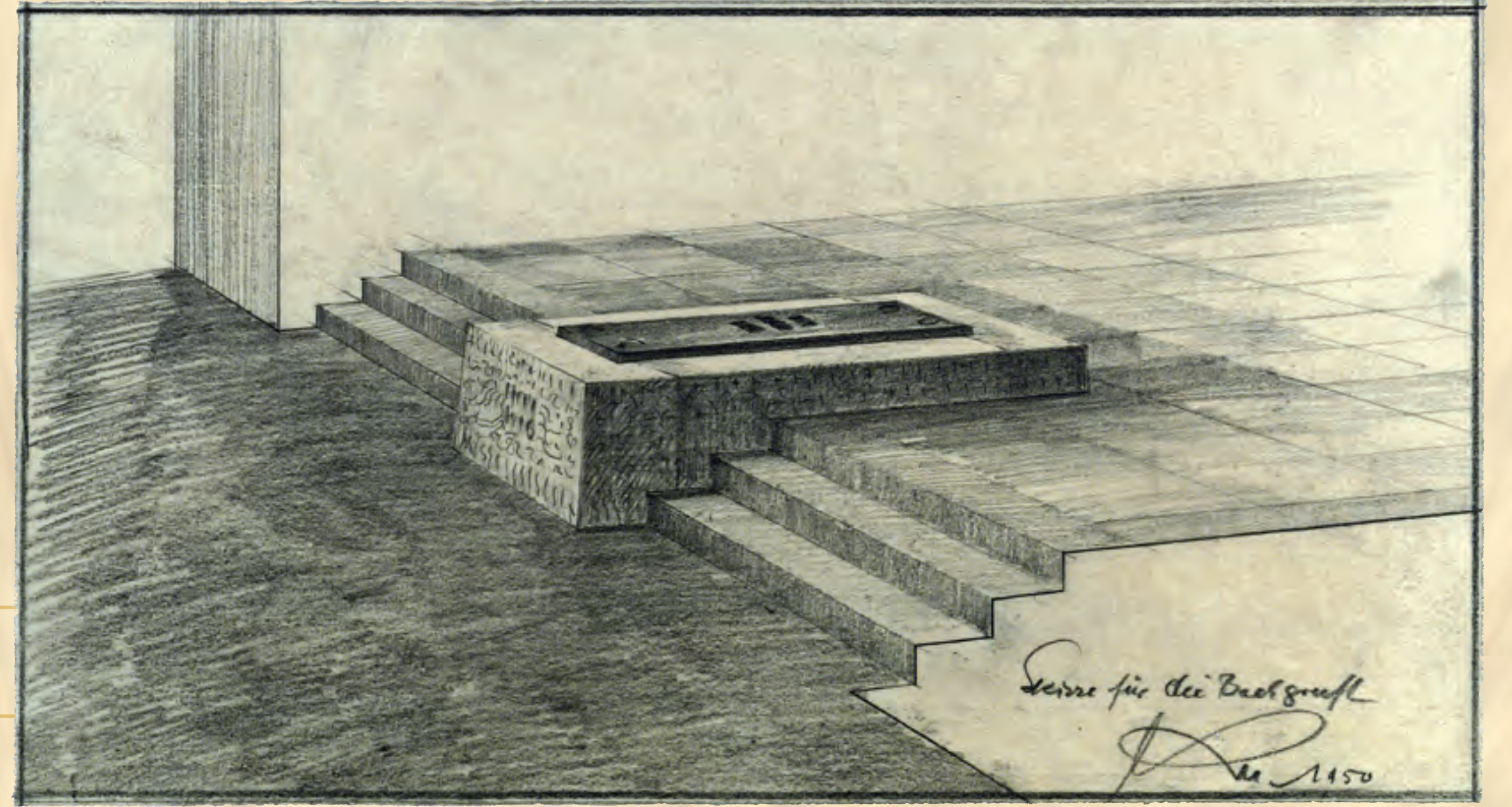
Die Bronzeplatte lag auf einer Tumba aus Oberdorlaer Kalkstein, die in der Mittelachse vor die Chorstuftenanlage vorkragte und diese überragte. Die schlichte Platte trug die Inschrift „Johann Sebastian Bach“, besaß seitliche Profilierungen und an den vier Ecken befanden sich vier Ringe.

Nierades Entwurf wurde umgesetzt und rechtzeitig zum 200. Todestag Johann Sebastian Bachs konnten die Arbeiten abgeschlossen werden.

Im Jahr 1964 wurde die Chorstuftenanlage und somit auch die Grabanlage verändert, worauf Nierade, wie zu lesen ist, verärgert reagierte.



Das Bachgrab im Jahr 2011.



Entwürfe für das Bachgrab, 1950.

*Seine Frau wurde im Jahre 1964 ohne mein Wissen abgehoben*

# DAS LEIPZIGER OPERNHAUS



Grundsteinlegung für das Opernhaus, im Vordergrund Walter Ulbricht, im Hintergrund links Kunz Nierade, Archiv Johannes Schulze.

Kunz Nierade ist mit der Leipziger Oper ein „Gesamtkunstwerk der Architektur und Innenraumgestaltung der 50er Jahre“ gelungen. Die zeitgenössische Kritik sah die Leipziger Oper als ein Bauwerk des Übergangs vom Kanon der nationalen Bautraditionen zur vollständigen Rehabilitation moderner Bauformen. Heute wirkt der spielerische Umgang mit den historischen Bauformen geradezu heiter.



GENERALINTENDANT KARL KAYSER (rechts) im Gespräch mit Architekt Kunz Nierade Foto: Krähbe

Nierade und Generalintendant Karl Kayser

Das Neue Theater, von 1864 bis 1867 durch Carl Ferdinand Langhans (1782-1869) errichtet, wurde beim Luftangriff auf Leipzig in der Nacht vom 3. zum 4. Dezember 1943 zerstört. Ende 1949 entschied man im Ministerium für Aufbau, die durchaus gut erhaltene Ruine des Theaters abzureißen und durch einen wesentlich größeren Opernbau als „Ausdruck der demokratischen Neuordnung unserer Gesellschaft“ zu ersetzen. Zwischen März 1950 und 1954 fanden mehrere Wettbewerbe und Projektierungen statt, die jedoch alle in der Architektur und Raumgestaltung nicht befriedigten und den Traditionen des Leipziger Theaterbaus nicht gerecht wurden. Im Mai 1954 erhielt Kunz Nierade gemeinsam mit dem Berliner Theaterbauspezialisten Kurt Hemmerling den Auftrag zur Erarbeitung eines zweiten Vorprojekts. Es wurde im Herbst 1955 der Öffentlichkeit präsentiert und nach weiteren Bearbeitungsstufen als Ausführungsentwurf fertiggestellt. Im Januar 1956 wurde mit dem Bau begonnen, am 20. Dezember 1958 feierte man Richtfest, am 8. Oktober 1960 wurde die neue Oper mit einem Festakt eingeweiht und am 9. Oktober mit der Aufführung von Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ eröffnet.



Oper Leipzig, 1975, Foto Herbert Lachmann, StadtAL, Bildarchiv.



Verleihung des Nationalpreises 2. Klasse durch den Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Walter Ulbricht, an Kunz Nierade, 6. Oktober 1960, BAArch, Bild 183-76855-0010, Fotograf Hochneder.

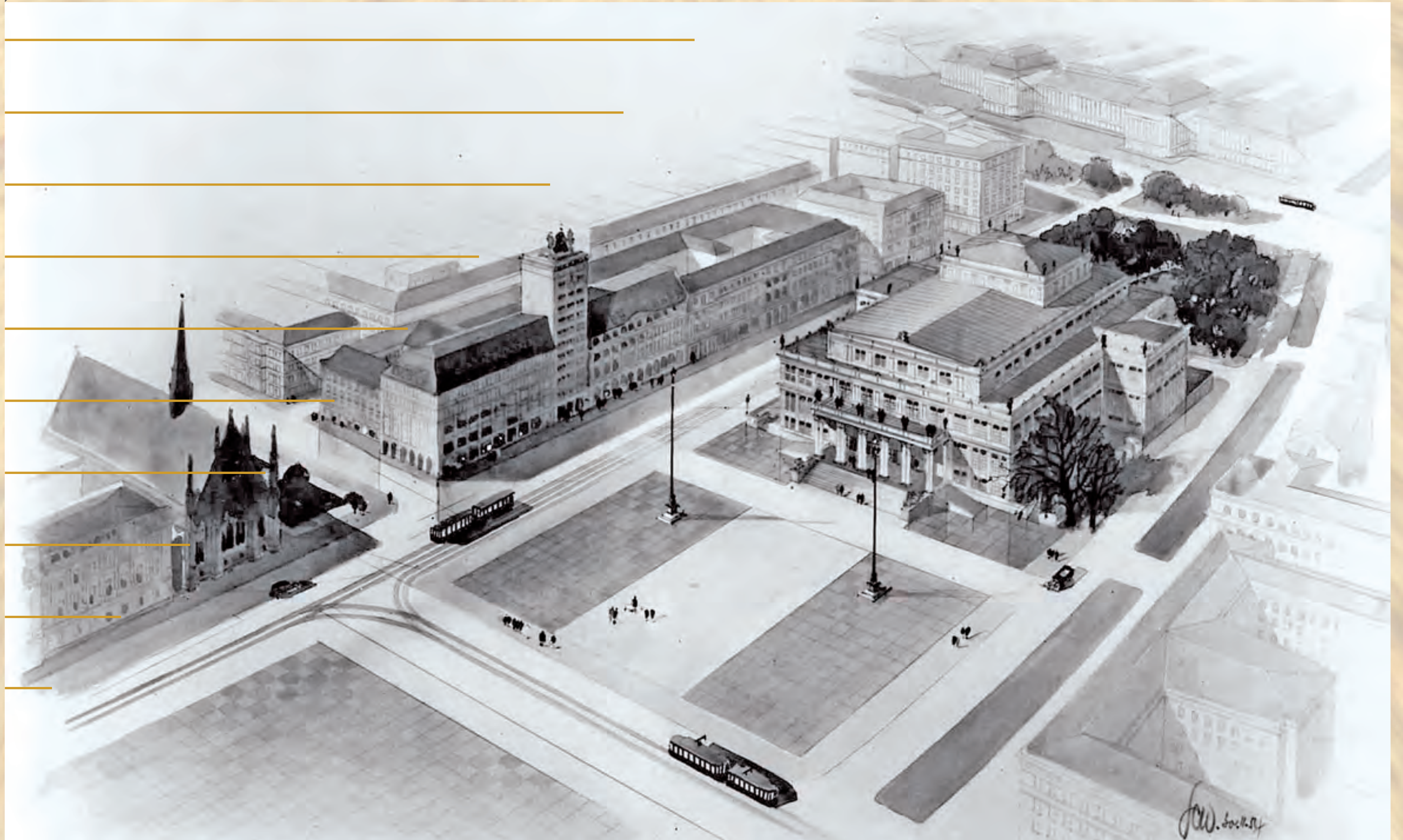
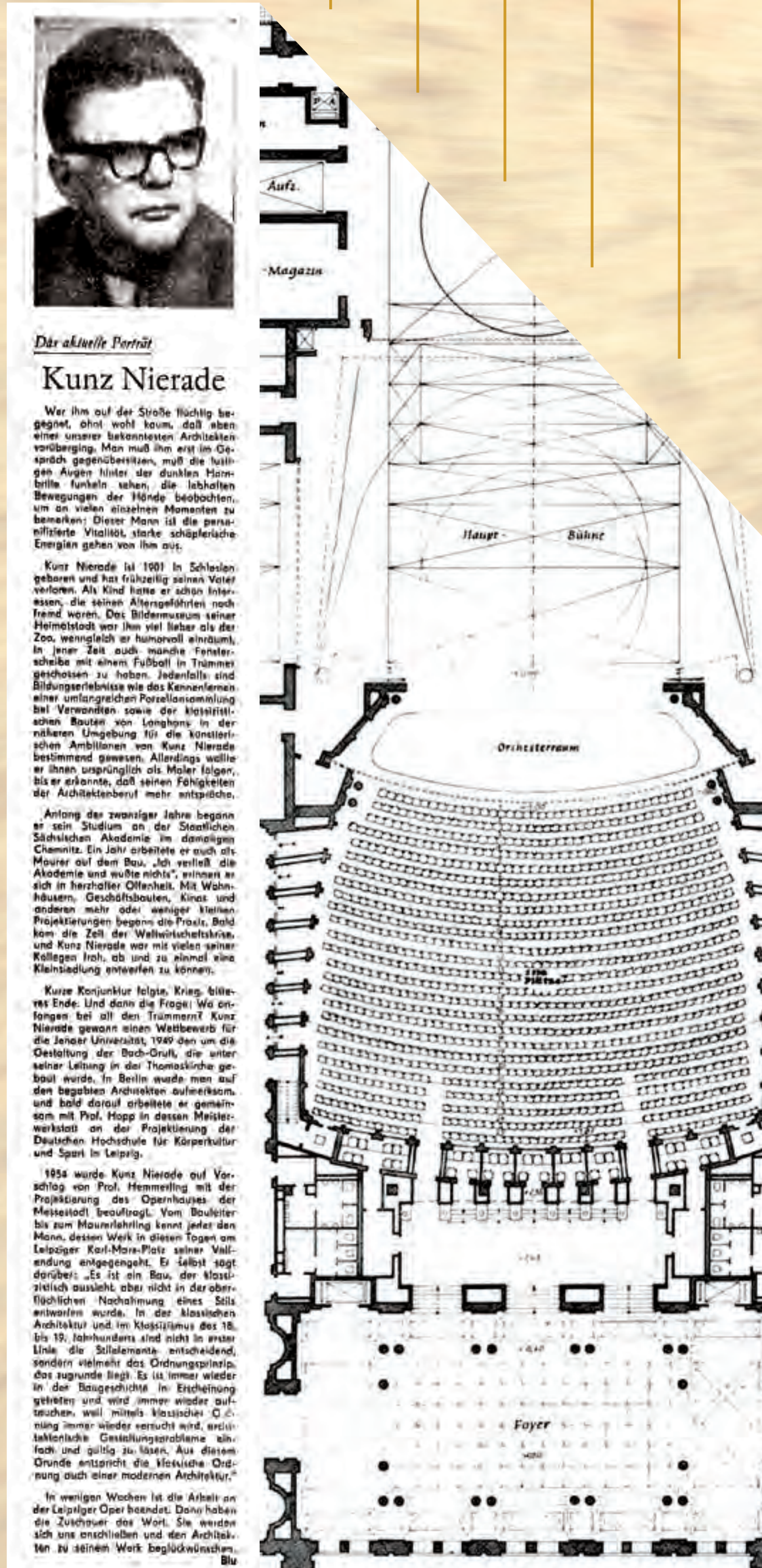


Schaubild der Leipziger Oper mit Umgebung, Zeichnung Edgar Schumacher, 30. November 1954.

Schaubild von R. Thorand nach einem Entwurf von Kunz Nierade.



Zeitungsbericht: Das aktuelle Porträt und Grundrissdarstellung